AZB 3000 Bern 11

Donne che scrivono
Netzwerk schreibender Frauen
Réseau de femmes écrivaines
Postfach 353, 3000 Bern 11

Nr. 10, August 1993

BULLETIN

Weibliches Schreiben?

Ausgangspunkt: private Befindlichkeiten

Plötzlich will sie in loser Fortsetzung zweier bereits im Bulletin erschienener Essays[1] von Mariella Mehr und Nicole Müller über 'weibliches Schreiben' reden, die Schriftstellerin, die ich geworden bin. Die Frau, die es tatsächlich, wie im Referat Mariella Mehrs erwähnt, erst nach zwei Buchveröffentlichungen, dem Segen der öffentlichen Reaktion und finanzieller Belohnung – Geld verwandelt Hobby, Zeitvertreib doch erst in Arbeit – über sich bringt, die Berufsbezeichnung für sich selbst anzuwenden.

Das war ein Anfang. So wird nun das Schreiben nicht mehr so sehr in seiner Selbstverständlichkeit als Tätigkeit, aber umso mehr in seinem Bezug auf eine Gesellschaft hinterfragt, die, teils via Feuilleton, teils in Gestalt von ZuhörerInnen an Lesungen oder von Bekannten reagiert hat, die Vermutungen und Behauptungen über das Veröffentlichte verlauten lässt, die die Autorin während des Schreibens nicht in Betracht zog.

Verrät die Schriftstellerin etwa 'die Frauen', ist im einen Buch die Hauptperson ein Mann, dem frauenfeindliche Züge nicht abzusprechen sind? Sie schreibt zu wenig weiblich. Ist es wirklich so, dass Männer mit dem einen ihrer Bücher nichts anfangen können, weil eine Frau Protagonistin ist, und die beiden darin auftauchenden Männer keine positiven Identifikationsträger abgeben – und es von einer Frau geschrieben wurde? Sie schreibt zu weiblich. Stellt sie lesbische Beziehungen in ein schlechtes Licht, beschreibt sie ausgerechnet eine herzlose Ein-Nacht-Geschichte zwischen zwei Frauen? Sie diskriminiert weibliche Homosexualität. Warum hat sie die Verwendung von Pronomina, die zwar eine 'allgemeine Person' meinen, aber das 'allgemeine' ganz selbstverständlich in maskuliner Form präsentieren, nicht überprüft? Sie schreibt eben nicht 'politisch korrekt'.

Aber: wie kommt sie überhaupt dazu, sich all das zu fragen und deswegen im Schreiben einen Moment lang innezuhalten?

Schon Mehrs Kritik einer 'Frauenliteratur', die sich in der Beschreibung privater Befindlichkeiten erschöpfe, hinterliess den Gedanken, dass eine Frau, die mit ihrer Mitgliedschaft in einem 'Netzwerk schreibender Frauen' doch 'irgendetwas' bezweckt und auch deklariert, ihr Schreiben nicht nur auf die sogenannte literarische Qualität hin zu überprüfen habe.

Dazu kommt, dass die Schriftstellerin in ihrem 'neuen' Beruf plötzlich auf einer anderen Ebene nachhaltiger denn je auf die Folgen des Frauseins hingewiesen wird. Dass sie bemerkt, wie etwa das Anstreben literarischer Qualität innerhalb eines Werks unter Umständen mit einem Blick auf das Geschlecht der Schreibenden im einen Fall (Autor) vorausgesetzt oder mindestens diskutiert – im anderen (Autorin) aber jovial als netter Versuch, vergeblich die Höhen der Weltliteratur erklimmen zu wollen, abgetan wird (vgl. den Tonfall der Rezensionen zu den Neuerscheinungen von Friederike Kretzen und Jürg Läderach im 'Tages-Anzeiger'). Kritiken werden mit Worten formuliert, mit ihren eigenen Arbeitsinstrumenten, kommen schwarz auf weiss daher und sind nicht mehr so leicht und (!) gewohnheitsmässig zu ignorieren oder falsch zu interpretieren wie etwa Zurückweisungen oder Kränkungen im Zusammenhang mit früheren Berufsbezeichnungen, die, wie sie glaubte, ihre Person klar auf einen niedrigen sozialen Stellenwert reduzierten.

Ängste, -ismen, lila Monster

Soviel zum Ersten. Zum Zweiten, zu einem Irrtum, der vielleicht in der Zeit meines Aufwachsens begründet liegt, die ich mit Nicole Müller teile, zu dem, was für sie ihre von Mehr unterschiedliche Haltung erklären könnte. Meine Einsicht, dass die Gnade der späten Geburt, die Errungenschaften der Suffragetten und Feministinnen, von denen ich nicht einmal genaueres wusste, mich nicht,

wie ich annahm, froh und frei antreten liessen, zu sein was ich wolle, zu tun was ich wolle, Geschlecht hin oder her. Mit der für diese Haltung notwendigen Kurzsichtigkeit geschlagen und trotz jugendlicher Frechheit mit dem üblichen mangelnden Selbstvertrauen versehen, teilte ich wohl 'die Angst, unmodern zu sein', wie Mehr einen Teil des Phänomens bezeichnete, das inzwischen weltweit dank Susan Faludis Bestseller 'Backlash' (der deutsche Titel 'Männer schlagen zurück' setzt m. E. falsche Signale) als Reaktion auf den subtiler als auch schon ausgeführten, aber nicht minder massiven Rundumschlag der PatriarchInnen und ihres Gefolges begriffen werden kann.

Vor den -ismen, die gemäss Müller usgespielt haben, empfinde ich noch jetzt die Abscheu, die daher rührt, dass ich mich nirgends gern einordnen lasse, empfand damals, dass ich schon gar nicht einem der -ismen, die Ideologie und deshalb angeblich gescheitert seien, zugerechnet werden wolle. Bevor ich mich aber der nicht offensichtlich ideologischen und deshalb wohl über alle Zweifel erhabenen und bestimmt erfolgreichen Bewegung des Astigmatismus anschliesse, ziehe ich es vor, mich als Feministin zu bezeichnen. Falls ein Gegenüber sich unter einer Feministin ein geifernides, lila gekleidetes Monster, nur mit Pouletschere gegen die Insignien der Männlichkeit ausgerüstet, vorstellt und ich schaudernd abwendet – bleibt mir eine weitere fruchtlose Diskussion mit einem ewiggestrigen Menschen erspart. Falls nicht – so ist ein Standpunkt im wabbernden und wogenden Werweissen um Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern bezogen, von dem aus sich ein differenziertes Gespräch beginnen lässt.

In welcher Ecke steht es denn, das unbekannte Weibliche?

'Weibliches Schreiben'. Die Worte müssen mir in einem Anfall von Müdigkeit angesichts des Wustes aus Theorien und Mutmassungen über dieses angeblich unbekannte Wesen Frau, der sich in mir mit eigenen Vorstellungen, Erfahrungen und Vorurteilen verknäult hat, entwichen sein, diese Worte sind die Kulmination alles je von mir gedachten Blödsinnes. Zwar bin ich weiblich, mein Körper lässt keinen Zweifel daran aufkommen. Was mich aber ausserdem noch 'weiblich' sein lässt, ist beispielsweise Gegenstand der Diskussion in einem Gebiet der Philosophie, deren Begrifflichkeit ich mir noch nicht erobert habe, die mir als Ganzes, vor allem im Alltagsleben, noch völlig 'das Andere' ist. So bin ich nicht ausgerüstet, dieses nicht an reiner Biologie festzumachende 'weibliche' auf Anhieb feststellen zu können, und finde es nicht bei Nicole Müller, nicht bei Mariella Mehr, nicht bei den Schwestern Brontë, Elfriede Jelinek oder Ingeborg Bachmann, Alice Walker oder Toni Morrison.

Was ich finde, ist, dass alle Begriffe, mit denen Literatur, die von Frauen geschrieben wird, die das Wort Frau, seine Ableitungen und Verwandten beinhalten, hauptsächlich dazu da sind, diese Literatur zu disqualifizieren und sie weit weg von dem, was gemeinhin als Literatur, bzw. Weltliteratur, gehandelt wird, zu plazieren.

Frauenliteratur ist ein solches Wort, Frauenprosa ein anderes. Damit gekennzeichnet werden Bücher, die eines gemeinsam haben: sie sind von Frauen geschrieben. Davon geht oft auch die Annahme aus, dass sie für Frauen geschrieben wurden und dass sie deshalb von wenig Interesse für die Menschheit, sprich Mannheit sind, dass sie an einem speziellen Örtchen, auf einem angeschriebenen Gestell aufbewahrt werden oder gar in einer separierten Buchreihe in einem Verlag erscheinen müssen. Die Kennzeichnung hilft freundlicherweise den Frauen, sofort zu erkennen, wo sie 'ihre Bücher' suchen müssen, signalisiert 'Achtung nur Frauen' an weniger Interessierte und ermöglicht es BuchhändlerInnen und Verlegern zu behaupten, dass somit die Frauen die spezielle Beachtung fänden, nach der sie doch so aufsässig geschrien hätten: Mann denke: eine eigene Reihe. Verlagspraktiken bezüglich 'eigener' Frauenreihen (Taschenbücher), die sicherlich nicht ausschliesslich für Bücher mit lesbischer Thematik gelten, werden kurz im Buch der Literaturwissenschaftlerin Madeleine Marti 'Hinterlegte Botschaften. Die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945', (Metzler Studienausgabe 1992, S. 119 'Frauenreihe des Fischer Taschenbuch-Verlags') beschrieben. Bücher, die keinen Platz im Hauptprogramm eines Verlages finden, nicht zuerst gebunden erscheinen, werden nicht mit derselben Gewichtung portiert, abgesehen von den finanziellen Folgen für die Autorin, die keine Anteile aus dem Verkauf einer Taschenbuchlizenz mehr zu erwarten hat.

Zur Frage der Plazierung hat Max Goldt, allseits beliebter Satiriker, in der 'Titanic'[2] in eigener Sache folgendes zu sagen. Er guckt sich in einer Buchhandlung die 'Männerbuchecke' an und findet sein Buch 'Die Radiotrinkerin' (gesammelte Titanic-Kolumnen) «...zwischen dem 'Spartacus Gay Guide' und einem Coming-Out-Ratgeber namens 'Schwul, na und?'...» Er beklagt sich bei seinem Verlag, der sich daraufhin beim Buchhändler meldet. Die Reaktion: «Wieso? Ist der etwa nicht schwul?» Goldt: «Doch doch, ist er, aber er hat ca. 197 Eigenschaften, u.a. ist er, zumindest politisch und tendenziell, Vegetarier und blond... Genauso triftig wäre es also gewesen, wenn man mein Werklein zwischen '99 Ideen mit Hirse' und 'Blond na und?' gestellt hätte...»

Womit auch klargestellt wäre, was in der 'Männerbuchecke' vorzufinden ist. (Wie sehr solche Kategorisierungen, was Männer betrifft, via Sexualität gehandhabt werden, ist ein anderes, aber nicht minder erstaunliches Thema. So sollte doch in Analogie zur Männerbuchecke Literatur mit hauptsächlich lesbischer Thematik in der Frauenbuchecke stehen, und 'Damenmagazine' sollten von Bildern nackter, exponierter Männer anstatt von Kuchenabbildungen und schöner Frauenmode strotzen.) Unter diesen Umständen plädiere ich erstens dafür, dass alle von Männern geschriebenen Bücher in die oben erwähnte Ecke gestellt werden, auf dass dem Schrecken, solcherart klassifiziert zu werden, eventuell eine Erkenntnis folgen könnte. Und dass zweitens der Begriff 'Frauenprosa' dazu verwendet wird, Literatur zu bezeichnen, die auf eine Weise nicht ohne Frau auskommt, die an die Art, nicht ohne Frau leben zu können, manchen Mannes erinnert. Ist da niemand, die sich herabsetzen oder in den Bereich des Mythos abschieben lässt, wird es schwierig, sich die

eigene Herrlichkeit zu erklären. Alles, was da von der Angst vor der Frau, der bösen Mutter, der Lust auf Frauen, dem Hass auf Frauen, der Flucht vor Frauen, der Gewalt an Frauen, der herablassenden Verherrlichung der Frau als Geschlechtswesen handelt, sollte für die nächsten paar Jahre mit dem Etikett 'Frauenprosa' versehen auf eigens dafür vorgesehene Gestelle verbannt werden. Ha. Arno Schmidt auf dem Frauenprosagestell, neben Freud, Bellows, Nabokov, Miller, Strindberg – und nicht zuletzt Camille Paglia.

Aber hoppla und halt. Was 'weibliches Schreiben' ist, weiss ich noch immer nicht, von der Fortsetzung der Taktik, zu kategorisieren in diskreditierender Absicht halte ich nichts, und dass dies meinerseits mit Hilfe eines Wortes, in dem 'Frau' das Signal 'minderwertig' setzt, ins Auge gefasst wird, ist beschämend und wiederum Blödsinn. Ist es denn möglich, im Sinne des Kampfes gegen diese Wertminderung, die noch immer mit femininen Begriffen automatisch einhergeht, diese Worte mit neuem Sinn und Stolz zu füllen und für sich selbst, für die Frauen, als Zeichen der Stärke zu vereinnahmen? Ach herrje, nein, ich glaube nicht. Auch eine Taktik, auch eine Strategie – und wieder diese eigentliche Müdigkeit, die aufkommt, vergegenwärtige ich mir, dass diese Worte der Sprache des Krieges entnommen sind, dass die Auseinandersetzung um das Gewicht der Worte noch im publizistischen KinderInnengarten stattfindet, wo sich männig- und weibiglich zwischen den Sandburgen 'Political Correctness' und 'Ästhetik' das lange I um die OhrInnen schlägt, derweil draussen im Welt ungefähr beratschlagt wird, ob es sich lohnt, mehr Frauentoiletten ins Bundeshaus einzubauen.

Beinah vergessen ob all der Aufregung: die Literatur

Mir reicht's. Literatur besteht ebensowenig aus reinem politischen Bekenntnis wie aus der so gerne als 'authentisch' gehandelten Beschreibung persönlicher Befindlichkeiten.

Die soziale Wichtigkeit eines Textes, der beispielsweise Aspekte der Welt aufzeigt, die verschwiegen und unterdrückt wurden, mag eine völlig andere sein, als seine künstlerische, was absolut nichts mit seiner Berechtigung, veröffentlicht zu werden, zu tun hat.

Dass ein Text mit Blick aus weiblicher Perspektive auf die Welt verfasst wurde, bewahrt ihn nicht davor, auf seine künstlerische Qualität hin angesehen zu werden, und berechtigt keine Person, ihn als Kinderküchekircheliteratur abzutun. Und dass ein (ein?!) Text mit Blick aus männlicher Perspektive geschrieben wurde, berechtigt mich leider nicht zum vornherein, ihn als testosteröses Produkt aus dem Bastelraum abzutun, obwohl die Lust dazu gross ist und immer grösser wird.

Das alles sollte nicht andauernd argumentationshalber vermischt, vermengt und der eigenen Zugehörigkeit zu einer der leidigen Klassen zuliebe mitunter absichtlich verwechselt werden. Womit ich die Arroganz männlicher Wesen meine, die Bücher von Frauen als 'Frauenliteratur' abstempeln, die Blödheit von BürgerInnen, die einen Arbeiterroman entdecken, wo Fliessbänder statt edle Säfte und vergorene Gedanken fliessen und die Unbefangenheit von Frauen, die glauben, alles, was von ihresgleichen verfasst wird, sei von der Frage nach Qualität ausgenommen, ja, es sei eine Frage der Loyalität eher als der Bereitschaft zur Kritik und Diskussion, wie unter Frauen und gegenüber der Öffentlichkeit über Literatur aus Frauenhand diskutiert wird.[3]

Ich habe keine Lust auf 'weibliches Schreiben', merke ich. Ich will gar nicht, dass solche Terminologie Instrument sei in der Auseinandersetzung um Literatur. Ich kann ohne weiteres das Wort 'Feminismus' in den Mund nehmen und eine Emanze bin ich ganz bestimmt in dem Sinne, dass ich jede Person für ein bequemes Fossil halte, die sich nicht in einem stetigen Prozess von Fesseln gesellschaftlicher, psychischer, politischer Art befreien möchte, aber dass ich 'weibliches Schreiben' in von irgendeiner Person verfasster Literatur anzutreffen oder selbst zu betreiben wünsche, kann und will ich mit bestem Willen nicht behaupten.

Und zu Teufel und Teufelin mit sturem Beharren auf ohnehin zeit- bzw. trendgebundene 'political correctness' innerhalb eines literarischen Textes. In diesem Sprach- und Ausdrucksraum, den ich auch als eines meiner Zimmer – bei einem einzigen Zimmer mit der Aufschrift 'Frauenreihe' o.s.ä. im patriarchalen Haus kann's ja wohl kaum bleiben – zu besetzen und möblieren trachte, soll es reichlich Platz für Experiment, Spiel, Diskussion, Gestaltung und Phantasie haben und reichlich Gelegenheit, mich so weiblich, männlich, androgyn zu bewegen, wie ich es will und wie es die Arbeit an einem Text nun mal erfordert.

Ich habe nämlich auch keine Lust, in Texten immer über den Schaden zu stolpern, den, wie Virginia Woolf es anhand von Jane Eyre in 'Ein eigenes Zimmer' skizziert, beispielsweise Romane nehmen können, wenn Wut und eigene Unzufriedenheit in die Geschichte, die erzählt werden will, eingreifen und wichtiger werden als die Geschichte selbst.

Sicher sind die Produktionsmöglichkeiten sowie die Rezeption von Kunstwerken und Büchern aufgrund der überkommenen Rollenverhältnisse noch immer Faktoren, die deren Stellenwert innerhalb der Gesellschaft bestimmen, die ungünstige Auswirkungen auf deren Form, den Inhalt haben. Die berechtigte Wut darüber hilft aber kaum, sich mittels Sprache Raum zu verschaffen, sich die Macht über die eigene Schreibweise anzueignen und am Wort als 'analytische Waffe wider den Wust' feilen zu können. Ausgerechnet bezüglich der Arbeit an Literatur, innerhalb des Bereiches der Kunst, wird noch immer propagiert, dass emotionale Zustände – Wuttundtrauerr beispielsweise – als die eigentlichen Antriebe zur Produktion eines Werkes anzusehen seien. Ressentiments vernebeln nun einmal das Hirn und verstellen den Blick. Sind diese einmal ausgedrückt, ist der Grund für die Anspannung scheinbar beseitigt – was bleibt? Unter Umständen nicht einmal das Handwerkszeug, das eine Autorin befähigt, aus sich und der Welt für die Welt etwas zu schaffen, das über das Anstossen an sozialen Massnahmen zur Einschränkung ihrer selbst und alles anderen, das gesellschaftlich nicht opportun ist und das es grad nicht zu erwähnen oder berücksichtigen gilt, hinauskommt.

Die Schriftstellerin sieht sich also in ihrem Zimmer um und betrachtet ihre

Werkzeuge. Da sie noch immer der Meinung ist, literarische Texte nicht nur auf deren künstlerische Qualität hin untersuchen zu dürfen, wird sie die eigenen vor allem im Hinblick auf Ressentiments, Hass und Wut auf gesellschaftliche Unsäglichkeiten unter die Lupe nehmen. Glücklicherweise fällt ihr ein, dass 'das Wort' nicht ausschliesslich für die hohe Kunst bestimmt ist, dass keine Textform irgendeinem Geschlecht vorbehalten ist und dass etwa das Schreiben von Polemiken, Satiren, Essays wunderbares Krafttraining ist, das auch noch gezielt zur Weiterführung einer Debatte anstacheln könnte. Die Fragen, die sie sich eingangs stellte, sind durchaus berechtigt, aber erst inspirierend, haftet ihnen nicht mehr der Geruch nach schlechtem Gewissen und Erwägungen an, wie es denn allen und dem Portemonnaie nicht zuletzt, recht zu machen sei. Mit einem Blick auf die Öffentlichkeit 'perfekt' sein zu wollen, bringt sie nur in die Lage von Geschlechtsgenossinnen, die sich bereits ein Leben lang für die herablassenden Titel 'perfekte Hausfrau, perfekte Mutter' abgestrampelt haben – und aller derjenigen, die es noch tun. 'Weibliches Schreiben' – ah, bah, nein danke. Lieber mit Virginia Woolf nach 'gutem Schreiben' streben und bekämpfen, was der Arbeit, dem Spiel, dem Experiment, der Freiheit im Umgang mit der ausgewählten und sich angeeigneten Kunst im Wege steht.

Kristin T. Schnider

[1] Bulletin No 2, Dezember 1990, Mariella Mehr, Die Angst unmodern zu sein: Über die Entsorgung der Wörter (auch in 'Rückblitze', Verlag Zytglogge, Bern 1990)
Bulletin No 4, August 1991, Nicole Müller, Psychogramm zum Feminismus, Jahrgang 62: Über die Schwierigkeiten einer Mehr-Antwort

[2] Titanic Nr. 2, Februar 1992, Scheissartikel über Outing, zu dem mich die Redaktion gezwungen hat, weil ich angeblich für sowas zuständig bin

[3] s. Bulletin No 8, Feb. 1993, Der heikle Moment der Literaturkritik

Zu 'Sexual Personae' und 'Sex, Art, and American Culture'

Das Phänomen Camille Paglia

Um eines gleich vorwegzunehmen: Die beiden Bücher sind die Produkte einer amerikanischen Intellektuellen, die sich nicht im geringsten scheut zu provozieren. Und die derart belesen ist, dass es einer schwerfällt, mit allen Zitaten mitzuhalten. Gleichzeitig sprüht Paglia vor Witz, Selbstironie, Leben und Phantasie, dass es eine Freude ist. Sie demontiert die verschiedensten Dogmen und schaufelt den Zugang zu Klassikern frei, die mir während Schule und Studium durch Überbeanspruchung richtig verleidet sind. Natürlich nervt sie gelegentlich mit ihrer grossen Klappe und ihren Starallüren. Aber immerhin beweist sie mit all dem *Persönlichkeit*, was an den Fakultäten und Seminaren der Geisteswissenschaften eine Ausnahme ist.

Ich habe 'Sexual Personae' im März 1992 aus Manhattan mitgebracht und war von Anfang an begeistert von Paglias interdisziplinärer Vorgehensweise: Sie kennt sich in Mythologie, Kunstgeschichte, Ästhetik, Literaturgeschichte, Psychologie und klassischer Archäologie genauso gut aus wie in den Bereichen Rockmusik, Kino und Videoclips. Sie spannt den Bogen von der Statue der Venus von Willendorf über Shakespeare, Goethe und Emily Brontë zu den Videos der Pop-Madonna. Paglia entwirft 'Sexual Personae', d.h. Masken, Rollen, Charaktere mit ihren jeweiligen Verhaltensweisen und Präferenzen. Bei der Typisierung hält sie sich an die beiden Strömungen des Apollonischen und Dionysischen, was ihr wohl auch den Ruf der Neokonservativen eingebracht hat. Andrerseits wirft sie eingefahrene Geschlechterclichés über den Haufen, was von Kritiker/inne/n als «neofeministische» Vorgehensweise betitelt wird.

'Sexual Personae' ist im Lauf von fünfundzwanzig Jahren entstanden und besticht durch seine thematische Tiefe. Die Kapitel sind nahrhaft und in einer sehr lebendigen Sprache geschrieben, obwohl Paglia es eher auf ein akademisches Publikum abgesehen hat.

'Sex, Art, and American Culture', eine Sammlung von Artikeln, Interviews, Vorlesungen und Rezensionen, scheint zeitweise schlecht lektoriert: immer wieder dieselben Sprüche im Stil «Ich, Camille Pagila, sage dies und somit stimmt es auch», die eine mit der Zeit tödlich nerven. Im Grunde genommen hätte Paglia das gar nicht nötig, denn sie ist ein famoses Lästermaul, die vor keiner heiligen Kuh zurückschreckt.

Wer Paglia liest, sollte nicht vergessen, sie in einen amerikanischen Kontext zu stellen, was sie selbst auch öfters betont. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die Frauen in USA einige Schritte weiter sind als hier in Europa. Dies fällt mir jedesmal auf, wenn ich aus den Staaten zurück in die Schweiz komme: ich erscheine hier vielen als seltsames Alien, wenn ich mich um Kunst, meinen Verlag, mein Atelier, Ausstellungen, Künstleraustauschprojekte *und* meinen Job kümmere. Meine Generation, die Fünfundzwanzig- bis Fünfundreissigjährigen, ist im Moment fast ausschliesslich mit Babys und Kinderaufzucht beschäftigt, die Kleinfamilien schiessen wie Pilze aus dem Boden. In diesem Klima ist Paglia eine echte Wohltat. Sie zelebriert ihre Unabhängigkeit und ihre Zugehörigkeit zu einer anarchistischen, verlorengeglaubten Hippiegeneration, die ich immer geschätzt habe: Jimi Hendrix und die Doors sind unerreicht.

Noch ein Tip: die amerikanische Version ist der deutschen vorzuziehen. Auch Hollywood Schinken sind im Original bekömmlicher als ihre deutsche Synchronisation.

Françoise Bassand

Camille Paglia: Sexual Personae. Art and Decadence from Nefertiti to Emily Dickinson. New York 1991. Deutsch: Camille Paglia: Die Masken der Sexualität. Berlin 1992
Camille Paglia: Sex, Art, and American Culture. New York 1992

Seite für Gäste

Sind Entwürfe weiblich?

2. August 1993 – heute erscheinen die neuen **Entwürfe**. Immer noch, alle zwei Monate, ist das ein Augenblick des Glücks nach viel harter (und letztlich meist unsichtbarer) Arbeit.

Der «Frauenanteil» im Inhaltsverzeichnis ist wieder gewachsen. 1992 kamen auf drei Autoren eine Autorin; von den 28 Beiträgen in den August-**Entwürfen** stammen 11 von Frauen:

Meerbilder von Nadja Athanasiou

Das Editorial der neuen Mitredaktorin Cornelia Strasser

«Meer und Wind», ein Spiel von Ingrid Fichtner

«Von Rund zu Rand und weit mehr» von Ilma Rakusa

«Das Erdbeben» von Sibylle Severus

«Die Fahrrinne» von Siv Schreiber

«Ein wenig Gelb» von Elisabeth Wandeler-Deck

Gedichte von Irène Bourquin, Ingrid Fichtner und von Karin Monteiro-Zwahlen

Die Rubrik «Gegenlesen» von Mariella Mehr.

Entwürfe kennt keine Quotenregelung, und immer noch werden uns weit mehr Texte von Autoren als von Autorinnen zugesandt; aber wir freuen uns natürlich, dass sich das Verhältnis allmählich normalisiert.

Das Thema **Mehr Meer** hat in gleich drei Texten deutliche Beziehungen zur Sprachbildwelt Ingeborg Bachmanns evoziert: Neben Ingrid Fichtners Spiel in «Undine – gegangen» von Urs Faes und in einer seltsam knappen und dichten Erinnerung von Franco Supino.

Die beiden jüngsten Autoren (Marcel Hänggi mit einem umfassenden Sintflut-Essay und Markus Gabriel mit einem Rettungsschwimmer zwischen Haien und Zitteraalen) sind 24jährig. Auch beim Alter der AutorInnen gibt es in einer Literaturzeitschrift vernünftigerweise keine Quoten – aber ich freue mich dann eben doch, wenn auch hier unser Spektrum immer breiter wird.

Soviel zum Satz, den ich vor einem guten Jahr hören durfte: Die Schweizer Literatur im allgemeinen und die **Entwürfe** im besonderen seien etwas für ältere Herren (die Diskriminierung älterer Herren war damals gerade Mode). Bleibt der Vorwurf des Elitären: Was soll man einem Kritiker antworten, der die von Lars Müller sorgfältig gestalteten und von Monika Kaufmann ebenso sorgfältig gesetzten **Entwürfe** «zu schön» findet, während der oder die Kritisierende selbstredend nur italienisch sitzt, japanisch liegt, keineswegs aus der Dose isst und sich ausschliesslich quadrophon und digital beschallen lässt?

Entwürfe, diese so schrecklich elitäre Zeitschrift (denn sie richtet sich an tatsächlich und selbst Lesende, und das war zu allen Zeiten eine Minderheit), freut sich auf neue Texte, besonders auf Texte von Frauen. Im Oktober erscheint die Nummer **Theater** und im Dezember die Nummer **Gier**. Erwünscht sind aber auch «nicht thematische» Texte. Und wir freuen uns auf neue Leserinnen und Leser (siehe nebenstehenden Talon); denn ohne das Engagement der Schreibenden wie der Lesenden stünde *jede* Literatur (-zeitschrift) im Leeren.

Markus Bührer

Redaktion Entwürfe
Margrith Raguth (Lyrik), Cornelia Strasser, Markus Bührer
Postfach
8023 Zürich

Entwürfe erscheint zweimonatlich und ist im Abonnement, im Buchhandel und am Kiosk erhältlich – oder mit nebenstehendem Talon direkt beim

Sekretariat Entwürfe
Reichenbachstrasse 122
3004 Bern

Bestellung

___ 1 Jahresabonnement

ab Nr. ___/___ Fr. 70.–

dazu gratis eine der unten angekreuzten Einzel- oder Doppelnummern

Einzelnummer(n) zu Fr. 14.–

___ 1/92 Aufbruch
___ 2/92 Zensur
___ 3/92 Alpen
___ 4/92 Fundamentalismus
___ 5/92 Sex auf Papier
___ 3/93 Zeit
___ 4/93 Mehr Meer

Doppelnummer zu Fr. 20.–

___ 1-2/93 Grenzen

Name und Adresse

_____

_____

_____

Ort und Datum

_____

Unterschrift

_____

Talon einsenden an:
Sekretariat Entwürfe, Reichenbachstrasse 122, 3004 Bern

Literaturtage SCHRIFTWECHSEL 16./17. Oktober 1993

Zum 20. Todestag von Ingeborg Bachmann

Am 16./17. Oktober finden in Bern zum vierten Mal die Literaturtage 'SCHRIFTWECHSEL – Frauen und Literatur' statt. Zu Ehren von Ingeborg Bachmann und anlässlich ihres 20. Todestages haben wir verschiedene deutschsprachige, in der Schweiz publizierende Autorinnen angefragt, einen Text zu schreiben, in dem sie in irgendeiner Form von Ingeborg Bachmann ausgehen. Inhaltlich haben wir für diese experimentellen Bachmann-Literaturtage keine speziellen Bedingungen gestellt, ausser dass die Texte zum Todestag von Ingeborg Bachmann geschrieben werden.

Neun Autorinnen haben zugesagt und werden ihren Bachmann-Text erstmals am SCHRIFTWECHSEL 93 lesen. Es sind dies: Rahel Hutmacher, Erika Hänni, Birgit Kempker, Friederike Kretzen, Mariella Mehr, Ilma Rakusa, Kristin T. Schnider, Yla Margrit von Dach, Elisabeth Wandeler-Deck.

Die Lesungen finden am Samstag tagsüber im Zähringer Theater in Bern statt. Der Samstagabend steht ganz im Zeichen von Ingeborg Bachmann als Autorin. Sigrid Weigel, Germanistik-Professorin in Zürich, wird Ingeborg Bachmanns literarisches Werk vorstellen und würdigen (Textinterpretation Silvia Jost).

Am Sonntag können wir zwei Werkstätten im Frauenzentrum Bern anbieten. Tanja Hetzer, Studentin der Literaturwissenschaft und Geschichte in Zürich sowie FraZ-Redaktorin, stellt in ihrer Werkstatt «Die Mörder noch unter uns» das Romanfragment 'Der Fall Franza' ins Zentrum. Sie fragt nach den Bildern und Figuren, die Bachmann für die Opfer und Täter des Nationalsozialismus konstruiert, und fragt danach, ob und inwiefern Vergleiche zum Geschlechterverhältnis zulässig sind. Maya Widmer, Assistentin am Deutschen Seminar in Zürich, will in ihrer Werkstatt anhand der Erzählung 'Undine geht' Ingeborg Bachmanns Schreibweisen nachgehen. Für beide Werkstätten ist eine Voranmeldung erwünscht (Adresse siehe unten).

Die Organisatorinnen: Brigitte Graf, Helen Stotzer, Liliane Studer

Weitere Informationen: SCHRIFTWECHSEL, Postfach 109, 3000 Bern 11 (031/41 35 01, ab 25.9.1993: 031/331 35 01)

Schriftstellernde Seniorin als Jungverlegerin

Aus meinem improvisierten Eigenverlag ist der kleinste zweisprachige (deutsch/italienische) Verlag im Kanton Graubünden entstanden (erfolgter Eintrag im Handelsregister und Aufnahme in den Verleger-Verband).

KOLLER-FANCONI Edizioni/Verlag beabsichtigt, zwei Publikationen jährlich herauszugeben (Sachbücher/Belletristik/Lyrik). Nur zwei? werdet ihr ausrufen... Für meinen Ein-Frau-Betrieb sind zwei Neuerscheinungen bereits sehr viel.

Diesen Frühling erschien mein neuer Roman 'Die Sandbank', im Herbst wird 'Im Mantel der Nacht' herauskommen: Erwachsenenmärchen über verschiedene Maler, die Ellen Richard verfasst hat. Als Neuerscheinungen 1994 sind vorgesehen: 'Erzählungen' (Titel noch unbestimmt) auf deutsch von 4-5 Autorinnen und 'Anima dipinta' (provisorischer Titel), Lyrik von mir auf italienisch mit farbigen Skizzen, ebenfalls von mir.

Ihr wisst, wie schwer es ist, sich im Markt einen Namen zu machen. Lesungen sind ein Mittel dazu. Wer kann/will zusammen mit mir versuchen, Lesungen zu organisieren? Habt Ihr andere Ideen?

Mariolina Koller-Fanconi, Cavaglia, 7742 Poschiavo/GR, Tel. 082/5 12 68, Fax 082/5 00 93

Netzwerk-Tagung

Das Netzwerk schreibender Frauen organisiert 1994 im Frauenzentrum Zürich eine Schreibwerkstatt für Journalistinnen, Prosa- und Essayschreiberinnen, Lyrikerinnen und Dramatikerinnen. Wer interessiert ist, soll folgende Daten vormerken: Samstag, 8. Januar 1994, Samstag, 12. Februar 1994, Samstag, 5. März 1994. Bitte alle drei Daten reservieren.

Vollständige Informationen mit Anmeldeformular werden im Oktober versandt.

Ateliers d'écritures

En 1994 le Réseau des femmes écrivaines organisera au Frauenzentrum Zurich un atelier d'écriture pour des journalistes et des écrivaines s'exprimant en prose, en poésie ou en art dramatique. Cet atelier se déroulera sur trois samedis, le 9 janvier 1994, le 12 février 1994 et le 5 mars 1994. Il est indespensables que les femmes intéressées réservent les trois dates.

Des informations précises et le bulletin d'inscription suivront au mois d'octobre.

Neuerscheinungen von Netzwerkfrauen

Eveline Hasler: Auf Wörtern reisen. Gedichte. pendo-Verlag, Zürich 1993

Hanna Johansen: Die Ente und die Eule. Eine Kindergeschichte mit Bildern von Käthi Bhend. Neu ausgestattete und erweiterte Ausgabe. Nagel & Kimche, Frauenfeld 1993

Rosmarie Keller: Die Mitwisserin. pendo-Verlag, Zürich 1993

Verena Stefan: Es ist reich gewesen. Bericht vom Sterben meiner Mutter. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1993

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz: Cherchez la femme. Bibliographie der Mitglieder des Vereins Feministische Wissenschaft / Bibliographie des membres de l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche, eFeF-Verlag, Schriftenreihe Feministische Wissenschaft, Zürich 1993. – Wenn immer frau eine Fachfrau sucht oder wissen wollte, was eine schon publiziert hat, wenn immer eine den Fachartikel zum Thema sucht, in 'Cherchez la femme' findet sie die Informationen, übersichtlich geordnet nach Wissenschaftsgebieten und ergänzt mit einem alphabetischen Verzeichnis der Forscherinnen.

Netzwerk-Bulletin

Redaktorin gesucht

Für die Redaktion des Netzwerk-Bulletins suchen wir eine

Redaktorin

als Nachfolgerin von Helen Stotzer, die ihre Arbeit auf Anfang November aufgeben will. Das Bulletin erscheint vier Mal im Jahr. Die Arbeit umfasst vier Redaktionssitzungen zur Vorbereitung der nächsten Nummer und pro Ausgabe einen Layout-/Herstellungstag in Bern (bei Liliane Studer). Dazu kommen Material sammeln, Artikel schreiben, Artikel bestellen etc.

Interessentinnen melden sich bei der Netzwerk-Redaktion (Netzwerk schreibender Frauen, Redaktion Bulletin, Postfach 353, 3000 Bern 11, Tel. 031/41 35 01, ab 25.9.: 031/331 35 01)

Wettbewerbe/Veranstaltungen/Hinweise

Hörspielwettbewerb

Die deutschsprachige Literaturkommission des Kantons Bern bedauert es, dass seit einigen Jahren die Hörspielproduktion von Radio DRS zunehmend unter Spardruck gerät. Die Kommission hat deshalb nach Mitteln und Wegen zur Hörspielförderung gesucht und, in Absprache mit Radio DRS Studio Bern, beschlossen, einen Hörspielwettbewerb auszuschreiben. Als Preis setzt die Kommission Fr. 10'000.– ein. Einsendeschluss ist der 31. März 1994.

Die Wettbewerbsbedingungen können bei folgender Adresse bestellt werden: Deutschsprachige Literaturkommission, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern (Tel. 031/46 83 52, ab 25.9.1993: 031/633 85 18)

Fauenfelder Lyriktage

Am 17./18. September finden die 2. Frauenfelder Lyriktage im Eisenwerk statt. Eingeladen sind Heinz Czechowski, Mircea Dinescu, Ernst Jandl, Karin Kiwus, Werner Lutz und Brigitte Oleschinski, die am Samstag abend lesen und am Freitag von 16 bis 18 Uhr Werkstätten anbieten. Am Freitagabend lesen die von einigen Literaturzeitschriften eingeladenen jüngeren, noch mehr oder weniger unbekannten AutorInnen.

Für die Werkstätten ist eine Anmeldung bei nachfolgender Adresse bis am 10. September erforderlich: Kulturstiftung des Kantons Thurgau, Industriestr. 23, 8500 Frauenfeld, Tel. 054/720 59 33, Fax 054/720 51 71

Zürcher Bücherfrauen – Agenda

Bis Ende 1993 treffen sich die Bücherfrauen weiterhin regelmässig jeden dritten Mittwoch im Monat im Restaurant Cooperativo, 1. Stock, Strassburgstr. 5, 8003 Zürich (ab 19.00 Uhr gemeinsames Nachtessen, 20.00 Uhr thematische Diskussion).

Folgende Themen stehen auf dem Programm:
15. September: Gesamtarbeitsvertrag
20. Oktober: Visionen zum Berufsbild
17. November: Öffentliche Veranstaltung «Bücherfrauen stellen Bücher vor»
15. Dezember: Treffen mit einer Autorin

Für konkrete Ausgestaltung und Durchführung suchen die Bücherfrauen aktive, mutige und phantasievolle Mitorganisatorinnen.

Weitere Informationen: Bücherfrauen, Postfach, 8021 Zürich (Ines Bohacek 01/241 11 34, Marlies Föhr 01/211 35 00, Susanne Schmidt 01/259 61 44)

Diavortrag Carola Meier-Seethaler

Am Sonntag, 3. Oktober, 10.00 Uhr beginnt die Literarische Kommission ihre Literaturgespräche 93/94, die jeweils am ersten Sonntag im Monat im Café Monbijou, Mühlemattstr. 48, 3007 Bern durchgeführt werden, mit einem Dia-Vortrag von Carola Meier-Seethaler. «Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel grosser Symbole» heisst Carola Meier-Seethalers neues Buch, in dem sie traditionelle Symbole auf ihre frühesten Quellen zurückführt. Der Diavortrag zeigt in verschiedenen Symbolreihen die Umwandlung von matrizentrischen, sakralen Symbolen in Wahrzeichen männlicher Macht.

2. Frauenpalaver Luzern

Am 19. September treffen sich Frauen in Luzern, um die zahlreichen Fragen im Zusammenhang mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit zu diskutieren und folgende Forderung bezüglich Frauen und Arbeit an die Parlamentarierinnen auszuformulieren: Frauen-Recht auf bezahlte Arbeit – Männer-Pflicht zu unbezahlter Arbeit. Eingeladen sind alle interessierten Frauen. Die Veranstaltung wird organisiert von der Frauengruppe Kairos Europa Schweiz.

Informationen und Anmeldung (erwünscht): Kairos Europa Schweiz, Frauengruppe, Andrea Stadler-Koster, Pfarrhaus, 5735 Pfeffikon, Tel. 064/71 15 08

Schiller-Preis an Margrit Baur

Die 1937 in Zürich geborene Schriftstellerin und Netzwerk-Mitglied Margrit Baur erhält den von der Zürcher Kantonalbank dotierten und von der Schweizerischen Schiller-Stiftung zugesprochenen Preis von 6000 Franken für ihr bisheriges Prosawerk. Wir gratulieren herzlich.

Werkbeiträge 1993 an St. Galler Kulturschaffende über 40

Bis zu acht Werkbeiträge vergibt das Departement des Innern des Kantons St. Gallen dieses Jahr an Kulturschaffende mit Jahrgang 1952 oder älter. Voraussetzung ist, dass die Künstlerinnen und Künstler im Kanton St. Gallen wohnen.

Projekte müssen bis Ende September dieses Jahres eingereicht werden.

Die Werkbeiträge sollen die Entstehung neuer kultureller Werke fördern. Im Vordergrund stehen Schöpfungen der Literatur, der Musik, der bildenden und der angewandten Kunst sowie des Films. Die Verleihungen der Beiträge finden Anfang Dezember statt.

Frauenkongress

An der Volkshochschule Ottakring in Wien findet vom 29. Oktober bis 1. November 1993 der Frauenkongress «Frauen in Naturwissenschaft, Technik, Handwerk und Medizin» statt mit den Themenschwerpunkten «Arbeitslust – Arbeitsfrust», «Handwerk», «Ausbildung», «Reparaturtechnologie – Systemkritik», «Naturwissenschaftskritik – Wissenschaftstheorie», «Radix Medicae – Die Wurzeln der weiblichen Medizin», «Biotechnik», «Planung und Architektur».

Quer durch die Themenschwerpunkte ziehen sich folgende Fragen: Wie wichtig ist Interdisziplinarität? Wie setzen sich Frauen mit der 'Erste/Zweite/Dritte-Welt'-Problematik auseinander? Wie gehen Frauen mit Rassismus und Sexismus um? Wie (über)leben Lesben und welche Differenzen zeigen sich im Vergleich mit Nichtlesben?

Kontaktadresse: ANAKONGA, Custozzagasse 7/8a, A–1030 Wien, Tel. 00431 222 714 24 52

Wettbewerbe/Veranstaltungen/Hinweise

Tagung zur Mitte der Dekade

Die Frauenkommission des SEK (Schweiz. Evang. Kirchenbund) und der Evangelische Frauenbund der Schweiz führen vom 24.–26. September 1993 in Vaumarcus eine Tagung durch mit dem Titel «Spiritualität leben: Frauenräume – Freiräume – Frauenzäune». Das Ziel der «Ökumenischen Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen» (1988–1998) ist, Frauen zu ermächtigen, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft weltweit, in ihrem Land und ihrer Kirche in Frage zu stellen.
Informationen und Anmeldung bis am 1. September: SEK, Rose–Marie Gallay, Postfach 36, 3000 Bern 23

Frauenmusikwoche

Die 8. Schweizerische Frauenmusikwoche findet vom 8.–16. Oktober 1993 statt. Mitmachen kann jede Frau, die gerne Musik macht und mindestens ein halbes Jahr Spielerfahrung auf ihrem Instrument mitbringt. Unter anderem werden unter Anleitung einer Dozentin in Gruppen vor- und nachmittags gemeinsam Stücke erarbeitet.
Weitere Informationen und detailliertes Programm: FramaMu, Akazienstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01/252 37 09 (Sabina)

Lesung mit Verena Stefan

Am Mittwoch, 22. September, 19.30 Uhr liest Verena Stefan im Zürcher Frauenbuchladen (Gerechtigkeitsgasse 6, 8002 Zürich) aus ihrem neuen Buch «Es ist reich gewesen. Bericht vom Sterben meiner Mutter».
«Nicht, wenn ich im Traum ihre Gestalt sehe, alt oder wieder jung, nicht, wenn ich im Traum mit ihr lache oder weine oder streite, auch nicht, wenn ich ihre Stimme höre, die sagt, oh, ich muss wieder gehen, die warten auf mich – weine ich. Aber bei jedem ihrer Schriftzüge steigen mir die Tränen hoch. Nichts macht sie mir körperlich so präsent wie ihr Schriftkörper.»

Literarische Begegnung: Anne Cuneo und Giovanni Orelli

Das Schweizerische Literaturarchiv führt zusammen mit dem Berner Volkshochschulverband im Schloss Münchenwiler ein Wochenend-Seminar am 6./7. November 1993 mit Anne Cuneo und Giovanni Orelli durch, die beide einer minoritären Sprachgruppe angehören.
Weitere Informationen und Anmeldung: Berner Volkshochschulverband, Postfach 60, 3000 Bern 26, Tel. 031/24 04 13

Frauen im Laufgitter

An fünf Abenden im Herbst 1993 haben Frauen die Möglichkeit, sich im Rahmen des Projekts «Arbeitsplatz Familie – Arbeitsplatz Beruf» im Kurszentrum Sonnhalde Worb mit dem bedeutenden Werk von Iris von Roten auseinanderzusetzen. «Ihre Denkanstösse sind heute so aktuell und anregend wie vor 35 Jahren, als das Buch erstmals erschien und viel Staub aufwirbelte.»
Daten: 19./26. Oktober, 2./9./16. November.
Detaillierte Kursprogramme: Kurszentrum Sonnhalde Worb, Vechigenstr. 29, 3076 Worb, Tel. 031/839 23 35

Die Männer schlagen zurück

Im Rahmen des Projekts «Arbeitsplatz Familie – Arbeitsplatz Beruf» im Kurszentrum Sonnhalde Worb lesen und diskutieren Frauen den 'Klassiker der neunziger Jahre' von Susan Faludi. Im Austausch mit anderen Frauen soll es auch darum gehen, Strategien für die eigene Situation zu entwickeln.
Daten: 15./22./29. November, 6./13. Dezember.
Detaillierte Kursprogramme: siehe oben

Schreiben – aber gut!

Vom 22.–24. Oktober findet im Hotel Wolfensberg, Degersheim, ein weiteres Seminar Literatur + Kritik unter der Leitung von Mario Andreotti statt. Neben verschiedenen Referaten steht vor allem die Textarbeit in Gruppen im Zentrum.
Detaillierte Programme und Anmeldung (Texte müssen bis am 10. September eingesandt werden): Mario Andreotti, Birkenweg 1, 9034 Eggersriet SG

P.S. Mario Andreotti sucht für spätere Seminare Leiterinnen von Arbeitsgruppen (am obigen Seminar besteht das Team aus Männern). Interessentinnen melden sich direkt bei obiger Adresse.

Frauen und Macht

Seit Jahren werden die Fragen um Frauen und Macht diskutiert. An einer Tagung an der Paulus-Akademie in Zürich soll das Thema von verschiedensten Seiten her beleuchtet werden. Eingeladen sind u.a. folgende Frauen: Esther Bührer, Maya Doetzkies, Ursula Koch, Gret Haller, Ursa Krattiger.

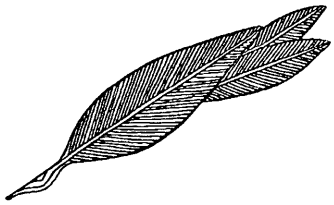
Die Tagung, für die frau sich anmelden muss, findet statt am 18./19. September in der Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, 01/381 34 00. Bei dieser Adresse sind auch Programme erhältlich.

Stipendium im Stuttgarter SchriftstellerInnenhaus

Der Verein Stuttgarter SchriftstellerInnenhaus vergibt auch für 1994 wieder dreimonatige Wohn- und Arbeitsstipendien. Sie sind mit DM 1500.– pro Monat dotiert. Bewerben kann sich jedeR deutschsprachige SchriftstellerIn oder ÜbersetzerIn. Einzureichen sind eine kurze Biographie mit Werkverzeichnis. Ausserdem sind zwei Persönlichkeiten aus dem literarischen Leben zu nennen, die für Werk und Person einstehen.
Noch bis Ende September ist Esther Spinner als Stipendiatin im Stuttgarter SchriftstellerInnenhaus. Sie ist sicher gerne bereit, auch telephonisch Auskunft zu geben (0049 711 23 39 39).
Bewerbungen sind bis 15. September 1993 zu richten an: Stuttgarter SchriftstellerInnenhaus e.V., Kanalstr. 4, D – 7000 Stuttgart 1

Anthologie zum Thema 'Seitensprünge'

Lust und Frust des Liebeslebens, Strategien für das eine, Alternativen zum andern, Auswege, Überlegungen, Hintertürchen – und was sonst noch alles dazugehören mag, soll Thema sein für eine neue Anthologie des Wiener Frauenverlags. Hiezu werden literarische Texte gesucht, die vom (einmaligen) Abenteuer, nicht aber über eigentliche Dreiecksbeziehungen erzählen und die aus der Perspektive der seitenspringenden Frau geschrieben sind.
Einsendeschluss ist der 31. Oktober 1993.
Weitere Informationen bei: Sylvia Treudl, Wiener Frauenverlag, Lange Gasse 51, A–1080 Wien, Tel. 00431 222 402 59 90, Fax 00431 222 408 88 58



Impressum

Redaktion: Helen Stotzer, Sonja Matheson, Liliane Studer
Herausgeberin: Netzwerk schreibender Frauen, Postfach 353, 3000 Bern 11
Tel. 031/41 35 01 (ab 25.9.93: 031/331 35 01)
Redaktionsadresse: Helen Stotzer, Terreaux 10, 2300 La Chaux-de-Fonds
Redaktionsschluss nächste Nummer: 1. November 1993